Plötzlich ist alles in Bewegung

Mit der neuen HFT-Rektorin Prof. Dr. Katja Rade, die am 1. September 2020 ihr Amt angetreten hat, sprach Michaela Leipersberger-Linder.

Mit Prof. Dr. Katja Rade (li.) sprach Michaela Leipersberger-Linder. Foto: Sandra Wrage

Michaela Leipersberger-Linder (MLL): »Jeder Wechsel an der Spitze ist wie ein Mobile. Plötzlich ist alles in Bewegung.« Das haben Sie, liebe Frau Prof. Dr. Rade, einem Journalisten der Rhein-Neckar-Zeitung am 14. Juni 2017 gesagt, als Sie damals zu Ihrem Amtsantritt als Rektorin der SRH Heidelberg interviewt wurden. Drei Jahre und einen Monat später sitzen wir beide hier für ein Interview zusammen, denn ab dem 1. September 2020 wird an der HFT Stuttgart alles in Bewegung sein. Denn ab da werden, Sie, Frau Dr. Rade, unsere neue Rektorin sein. Auf diesem Wege: Herzlich willkommen!

MLL: Erstmals in der Geschichte der HFT Stuttgart ist die Spitze im Rektorat mit einer Frau besetzt, die zudem nicht aus der Hochschule selbst, sondern von außerhalb zu uns kommt. Auf was müssen wir uns gefasst machen?

Katja Rade (KR): Hochschulen sind ein wesentlicher Bestandteil dafür, Gesellschaften zusammenzuhalten und unter wissenschaftlichen Aspekten weiterzuentwickeln. Es ist mir ein großes Anliegen, diesen Prozess zu initiieren und herauszufinden, wofür diese Hochschule steht und wie wir uns am Standort Stuttgart einbringen können, um gesellschaftliche Fragen der Zukunft gemeinsam zu lösen.

MLL: Wie orientiert man sich als Neuling in dem Konstrukt »Hochschule«?

KR: Mir wird als Basis ein hochschulweiter Strategieprozess dienen, den ich zu Beginn meiner Amtszeit initiieren werde. Gut ist, dass der nächste Struktur- und Entwicklungsplan die Jahre 2022 bis 2027 umfassen wird, so dass wir die verbleibende Zeit von 2020 und das ganze Jahr 2021 diesem Prozess widmen können. In dieser Zeit werde ich die Hochschule gut kennenlernen, die Stärken und auch die Schwächen, an denen wir gemeinsam arbeiten werden. Ziel ist es, für diesen Strategieprozess ganz viele Hochschulmitglieder zu gewinnen und mitzunehmen. Wenn wir zu Beginn des Jahres 2022 einen gemeinschaftlich erarbeiteten Struktur- und Entwicklungsplan mit einer hochschulweiten Vision haben werden, dann wäre das ein großer Erfolg.

MLL: Tradition und Innovation sind zwei Begriffe, mit denen die HFT Stuttgart sich identifiziert. Welchen Stellenwert hat es für Sie, Rektorin einer so traditionsreichen Hochschule zu sein, und was verbinden Sie mit Innovation?

KR: Es ist eine große Herausforderung für mich, an dieser traditionsreichen Hochschule zu sein und in die Fußstapfen meiner Vorgänger zu treten. Wenn man mit den Kolleg*innen spricht, merkt man, dass Tradition ein wichtiger Bestandteil der DNA der HFT Stuttgart ist. Dass die Hochschule innovativ ist, das hat sie in den vergangenen Jahren uneingeschränkt unter Beweis gestellt. Es gibt innovative Projekte in unterschiedlichen Bereichen, die dazu angetan sind, die drängendsten Zukunftsfragen, wie zum Beispiel Nachhaltigkeit, Umwelt, Klima und Digitalisierung, zu lösen.

MLL: Was ist für Sie ganz persönlich die größte Herausforderung als Rektorin unserer Hochschule?

KR: Die größte Herausforderung ist, es Menschen mitzunehmen. Es ist nicht möglich, einen Strategieprozess top down zu gestalten. Es gilt, möglichst viele Mitglieder der Hochschule für unsere Ziele zu begeistern, und ihnen zu vermitteln, dass wir ihren Beitrag brauchen, um ein Großes und Ganzes zu werden. Das ist keine leichte Aufgabe, aber das größte Glücksgefühl, wenn es gelingt.

> Die größte Herausforderung ist es, Menschen mitzunehmen

MLL: Sie waren in den vergangenen Monaten öfter an der HFT Stuttgart. Wie war Ihr erster Eindruck von unserer Hochschule?

KR: An der HFT Stuttgart geht man sehr strukturiert vor. Die Kolleg*innen sind sehr intrinsisch motiviert. Insbesondere wie die HFT Stuttgart mit der Corona-Situation umgegangen ist, hat mich überzeugt. Sich von null auf hundert dem Thema Digitalisierung zu widmen und Vorlesungen, die man bisher in der Präsenz gemacht hat, plötzlich digital stattfinden zu lassen, war eine Herausforderung, die die Hochschule meiner Meinung nach sehr gut gemeistert hat. Die Studierenden können ihre Prüfungen planmäßig ablegen, was für sie sehr wichtig ist. Die Kolleg*innen haben in dieser schwierigen Zeit sehr gute Arbeit geleistet, und darauf können sie stolz sein.

MLL: Wir möchten Sie ein bisschen besser kennenlernen. Deshalb ein paar Fragen zu Ihrer Person. Sie haben sich nach dem Abitur entschieden, eine Ausbildung zu machen. Warum?

KR: Ich war damals in der Situation, in der viele Studierende heute auch sind: Ich hatte keine eindeutigen Talente. Ich war gut in Mathematik, gut in Fremdsprachen und habe mich für viele Dinge interessiert. Im Nachhinein habe ich es nicht bereut, weil die Ausbildung zur Luftverkehrskauffrau mir viele Einblicke in unterschiedliche Unternehmensbereiche gegeben hat. Am Ende der Ausbildung wusste ich, dass das Thema Betriebswirtschaftslehre mit den Bereichen Rechnungswesen und Controlling genau mein Ding ist.

MLL: Sie waren dann lange bei der Lufthansa. Was waren da Ihre Aufgaben?

KR: Angefangen habe ich im operativen Bereich in der Verkehrsbetriebszentrale. Was mich an meiner Ausbildung fasziniert hat, war das Gefühl, ein Teil der Welt zu sein. Ich habe eine weitere Ausbildung zur Flugdienstberaterin gemacht und bin dann in den Früh-, Spät- und Nachtdienst der Verkehrsbetriebszentrale eingestiegen. Da arbeiten Menschen, die immer ganz kurzfristig Entscheidungen treffen müssen, wenn Dinge nicht planmäßig laufen. Beispielsweise Streik – wir können da nicht rüberfliegen –, Schnee – die Landebahn ist gesperrt… Es hat mich fasziniert, kurzfristig entscheiden zu müssen, was getan werden muss, um diese Probleme zu lösen. Diese fünf Jahre waren eine sehr intensive Zeit. Und immer, wenn Nebel ist, wäre ich gerne noch einmal in der Verkehrsbetriebszentrale. Dort habe ich auch gelernt, wie schwierig Situationen zu meistern sind, wenn man nicht richtig plant. Dabei ist meine Liebe zur Planung entstanden. Man muss strategisch planen, Dinge vorabdenken. Für mich ist Planung immer noch deutlich mehr, als Zufall durch Irrtum zu ersetzen.

MLL: Sie sind krisenerprobt und können in Problemen etwas Positives sehen?

KR: Ja. Wenn es ein Problem gibt, dann ist es, als müsste man einen Berg überwinden. Ich empfinde wirklich große Freude daran, mir vorher zu überlegen, ob es besser ist, den Berg zu erklimmen oder außen herum zu laufen. Erfolgreich gelöste Probleme machen mich stolz und Aufgaben, die mich in diesem Sinne fordern, Spaß.

MLL: Was und wo haben Sie studiert?

KR: An der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main habe ich Betriebswirtschaftslehre mit den Vertiefungsfächern Rechnungswesen und Controlling, Wirtschaftsprüfung und Wirtschaftsenglisch studiert. Zu der Zeit habe ich noch Vollzeit in der Verkehrsbetriebszentrale gearbeitet. Nach vier Semestern, als ich mein Vordiplom hatte, habe ich mein erstes Kind bekommen, so dass ich im Erziehungsurlaub mein Studium beendet habe.

MLL: Sie wissen also, was Doppel- und Dreifachbelastungen sind. Dann haben Sie promoviert?

KR: Genau. Zuerst bin ich in das Controlling der Deutschen Lufthansa eingestiegen. Das war meine Wunschposition, es hat mir viel Spaß gemacht. Aber dann hatte ich nicht nur ein Kind, sondern drei – zwei eigene und das Kind meines Mannes. Als mir dann von der Deutschen Lufthansa eine Leitungsposition angeboten wurde, war für mich klar, dass ich mit drei Kindern im Alter von eins, zwei und fünf Jahren noch nicht Vollzeit arbeiten möchte. Die Entscheidung an einem Institut der heutigen European Business School zu promovieren, habe ich auch aufgrund meiner privaten Situation getroffen. Es war schon damals mein Wunsch, Professorin zu werden, unter anderem auch, weil dies eine gute Möglichkeit war, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren.

MLL: Wann haben Sie Ihre Leidenschaft für die Lehre entdeckt?

KR: Nach meinem Studium. Ich habe schon damals in einem Repetitorium gelehrt. Die Lehraufträge haben mir viel Spaß gemacht. Der Wunsch Professorin zu werden, wurde bereits während meines Promotionsvorhabens geweckt. Ich hatte das Glück, dass ich schon während meiner Promotion meinen ersten Ruf nach Stuttgart an die DHBW erhalten habe.

MLL: Sie kommen aus der Wirtschaft und sind gewohnt, Entscheidungen zu treffen. Controlling ist für Sie als BWLerin unerlässlich. Deshalb die Frage: Lassen sich Hochschulen wie Wirtschaftsunternehmen führen?

KR: Nein. Einen klassischen Strategieprozess an einer Hochschule kann man nicht top down führen. Das heißt, Hochschulen sind nach meinem Verständnis Gebilde, die aus der demokratischen, aus der intrinsischen Motivation ihrer Hochschulmitglieder leben. An Hochschulen muss man viel stärker als in Unternehmen die Menschen mitnehmen. Man muss es schaffen, den roten Faden durch die unterschiedlichsten Wege, durch die unterschiedlichsten Interessen zu legen und alle davon überzeugen, dass die Summe deutlich mehr ist, als ihre Teile.

> Die Summe ist deutlich mehr als ihre Teile

MLL: Welche beruflichen Erfahrungen haben Sie gemacht, die Ihnen in der Lehre und nun auch bei der Leitung einer Hochschule zugutekommen?

KR: Zum einen die Erfahrungen in einer klassischen, operativen Tätigkeit, und auf der anderen Seite die Notwendigkeit, im Controlling langfristige Perspektiven zu entwerfen. Ich habe gelernt, sowohl die Managementperspektive als auch die Perspektive der Mitarbeitenden einzunehmen. Diese Fähigkeiten und Kenntnisse zu haben, hilft auch bei der Leitung einer Hochschule.

MLL: Controlling ist bei Mitarbeitenden oft mit Angst verbunden. Welche Sorgen muss man sich machen?

KR: Sorgen muss man sich gar keine machen. Man sagt mir nach, ich sei keine typische Controllerin. Für mich sind Zahlen nicht nur Zahlen. Ja, ich stehe zu dem Satz »You can't manage what you can't measure« Dennoch bin ich eine Befürworterin der revolvierenden Planung. Man muss flexibel und offen bleiben. Wir sehen es jetzt in Zeiten von Corona: Alle Pläne funktionieren auf einmal nicht mehr. Da muss man sich Fragen stellen: Müssen wir das Ziel anpassen? Haben wir die richtigen Maßnahmen ergriffen?

Fortsetzung Seite 22

Ich bin eine lösungsorientierte Macherin, gemeinsam werden wir Lösungen finden

Ist das Ziel vielleicht, warum auch immer, gar nicht erreichbar? Und welche Wege gehen wir gemeinsam, um das Ziel erreichbar zu machen? Ich bin keine Controllerin, die sagt »Das war geplant, wir haben es nicht erreicht, also haben wir ein Problem.« Ich bin eine lösungsorientierte Macherin, gemeinsam werden wir Lösungen finden.

MLL: Wie sehen Sie das zum jetzigen Zeitpunkt: Soll die HFT Stuttgart, die momentan knapp unter 4.000 Studierende hat, Ihrer Meinung nach eher wachsen oder sich in dem gegebenen Rahmen weiter qualifizieren?

KR: Diese Frage würde ich Ihnen gerne in anderthalb Jahren am Ende unseres Strategieprozesses beantworten. Momentan ist es so, dass dies auch von Ausbauprogrammen abhängt – gibt es was, wofür wir stehen und worauf wir uns bewerben können? Ich bin sicher, dass ich Ihnen dazu am Ende des Jahres 2021 eine klare Antwort geben kann.

MLL: Die »Third Mission«", also der Transfer von Wissenschaft in die Gesellschaft hinein, ist eine wichtige Aufgabe der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Wie soll unsere Hochschule gesellschaftlich wahrgenommen werden, in der Region, in der Stadt?

KR: Wenn man die HFT Stuttgart von außen betrachtet, begegnet einem sofort in vielen Teilbereichen und Studiengängen die Querschnittsthemen Nachhaltigkeit, Klima und IT/Digitalisierung. Das noch klarer nach außen zu kommunizieren, verbunden mit einer noch stärkeren Vernetzung in die Unternehmenswelt, in die Region und die Stadt hinein, könnte die Sichtbarkeit der HFT Stuttgart in diesen Bereichen steigern.

MLL: Welche Aufgabe kommt dabei der interdisziplinären Zusammenarbeit zu?

KR: Ich habe inzwischen die Fakultäten kennengelernt und feststellen können, dass der Wunsch nach einem starken interdisziplinären Austausch vorhanden ist. Ich bin davon überzeugt, dass sich unsere Zukunftsfragen sehr gut lösen lassen, wenn wir interdisziplinär zusammenarbeiten. Das zeigt sich ja schon heute in vielen Projekten, wie beispielsweise bei i_city und M4_LAB.

MLL: Man lernt nie aus. Warum ist lebenslanges Lernen so wichtig? Und was muss unsere Hochschule tun, um dem gerecht zu werden? Wir sind erste Schritte bereits gegangen, es wurde 2020 ein Institut für Weiterbildung gegründet.

KR: Ich wünsche mir, dass wir mit unseren Themen aktiv auf Unternehmen zugehen, um mit ihnen abzuklären, wo und wie wir sie unterstützen können. Wir müssen den Unternehmen deutlich machen, dass wir ein Portfolio für lebenslanges Lernen für ihre Mitarbeiter*innen anbieten können, sei es als berufsbegleitenden Studiengang oder über Zertifikatsprogramme. Wichtig ist, dass wir die HFT Stuttgart als kompetente Partnerin in Sachen lebenslanger Weiterbildung in den Unternehmen noch bekannter machen und vorab den Bedarf seitens der Unternehmen abklären.

MLL: Die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften kämpfen um ein Promotionsrecht für ihre Absolvent*innen. Die Universitäten sehen das nicht so gerne. Warum sollten auch unsere Absolvent*innen das Recht haben, zu promovieren?

KR: Ich halte die künstliche Trennung von Universitäten und Hochschulen im Hinblick auf die Promotion für falsch. Ich bin davon überzeugt, dass die Hochschulen in den vergangenen Jahren gezeigt haben, dass sie dem Anspruch wissenschaftlichen Arbeitens durchaus genügen und gerade in dem Bereich Anwendungsbezug ihren Teil dazu beitragen können, die Fragen der Zukunft zu lösen. Ich bin der Meinung, dass Hochschulen das Promotionsrecht in den Bereichen, wo sie die entsprechende Expertise haben, also in den Bereichen, wo sie über Forschungserfahrung verfügen, erhalten sollten.

MLL: In den vergangenen Jahren wurde an der HFT Stuttgart ein Stipendienwesen aufgebaut, das sich sehen lassen kann. Wie wird die Erfolgsgeschichte unter Ihrer Leitung weitergehen?

KR: Stipendien für Studierende sind für mich etwas ganz Wichtiges. Es handelt sich dabei um eine gesellschaftliche Aufgabe von Hochschulen. Wir müssen einen Beitrag dazu leisten, dass das Studieren nicht nur denen vorbehalten bleibt, die über ein gut situiertes Elternhaus verfügen. Die Studierendenförderung ist auch ein Bereich, den wir in Zusammenarbeit mit Unternehmen, Förderern und Stiftungen unbedingt weiter vorantreiben müssen.

MLL: Wie wichtig ist Ihnen Motivation – für Sie selbst und mit Blick auf die Studierenden bzw. Mitarbeiter*innen?

KR: Für mich ist Motivation »Führen durch Vorbild«. Als Rektorin habe ich eine Vorbildfunktion für meine Mitarbeiter*innen. Ich würde von meinen Mitarbeitenden nichts verlangen, was ich nicht selbst tun würde. In Bezug auf das Treffen von Entscheidungen hat für mich Kants kategorischer Imperativ eine große Bedeutung: »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.«

MLL: Aber Ihre Motivation ist der Spaß an der Arbeit?

KR: Ja, ich möchte wirklich etwas bewegen. Ich bin davon überzeugt, dass wir gemeinschaftlich die Welt besser machen können. Das ist mein Antrieb, und er motiviert mich wirklich sehr. Und es macht mich stolz, wenn wir eine Zieletappe auf dem Weg dahin erreicht haben.

MLL: Eine monetäre Motivation der Mitarbeiter*innen ist an einer staatlichen Hochschule eher ausgeschlossen. Was gibt es noch für Möglichkeiten, Mitarbeiter*innen zu motivieren?

KR: Die Möglichkeiten, Mitarbeiter*innen zu motivieren, sehe ich zum einen in der persönlichen Weiterentwicklung, also Karrierefäden zu entwickeln oder Interessen, beispielsweise in Sprachen, zu fördern. Ja, Hochschulen haben in der Regel nur die Möglichkeit, Mitarbeiter*innen über Inhalte zu motivieren. Man muss versuchen, Mitarbeiter*innen, die für bestimmte Inhalte brennen, genau da einzusetzen, wo sie an eben diesen Inhalten arbeiten können.

MLL: Wir befinden uns gerade in einer schwierigen Zeit, Corona hat die Hochschulen vor neue Herausforderungen gestellt. Was haben Sie sich als Rektorin vorgenommen, um sowohl Studierende wie auch Mitarbeiter*innen gut durch die Krise zu bringen, sollte diese längerfristig anhalten?

KR: Wichtig ist es, mit Mitarbeiter*innen zu sprechen und ihnen Wertschätzung für das, was sie tun, zu geben. In der Coronakrise ist jeder sein eigener Corona-Manager. Jeder hat aufgrund der Coronakrise eine zusätzliche Belastung, im dienstlichen wie auch im privaten Bereich. Das muss man im Auge behalten, thematisieren und sich dafür bedanken. Ich hoffe, das hilft uns für die Zeit, von der ich nicht glaube, dass sie in einem halben Jahr beendet ist. Wir sind in der Bundesrepublik bisher insgesamt sehr gut durch die Krise gekommen. Aber jetzt geht es darum, dass wir die hohe Disziplin weiter beibehalten, denn keiner von uns möchte, dass es einen Lockdown gibt oder es zu Situationen wie in den USA kommt.

MLL: Digitalisierung war ja schon immer ein Thema, aber nun liegt ein Crashkurs hinter uns, den man geplant so wahrscheinlich nicht hätte in Bewegung setzen können. In welche Richtung wird sich die Lehre in den kommenden Jahren entwickeln?

KR: Ich denke, dass wir aus dieser Zeit mitnehmen können, dass sich bestimmte digitale Inhalte gut in die Präsenzlehre integrieren lassen. Ich bin davon überzeugt, dass es die reine digitale Lehre, aber auch die ausschließliche Präsenzlehre nicht mehr geben wird. Jede Hochschule hat nun die Aufgabe, ihr eigenes Profil so weiter zu entwickeln, dass die neuen Entwicklungen zu den jeweiligen Fächern passen. Vielleicht ist es ein Weg, die reine Wissensvermittlung in die digitale Lehre zu verlagern und dann für das Verstehen, Anwenden und das kreative Finden von Lösungen mehr Zeit in der Präsenzlehre zu haben. Auch das wird ein Punkt sein, an dem wir gemeinsam an dieser Hochschule arbeiten werden.

MLL: Sprechen wir über die Studierenden. Es ist üblich, Generationen mit Buchstaben zu versehen. Die jungen Menschen, die mit Beginn Ihrer Amtszeit an die Hochschule kommen werden, gehören zur Generation Z. Deren Welt ist von Anfang an digital. Da sich alles sehr schnell verändert, ist diese Generation auf der Suche nach Sicherheit und Halt. Sie wachsen in einer Zeit auf, in der Unternehmen der Nachwuchs ausgeht, deshalb können sie sich leisten, anspruchsvoll zu sein. Sie wollen weniger Stress und mehr Leben. Vor welche Herausforderung stellt diese Generation Hochschulen und die Lehre?

KR: Diese Generation stellt eine große Herausforderung für Hochschulen und die Lehre da. Oftmals wissen Studierende, die heutzutage ein Studium beginnen, überhaupt nicht, was sich dahinter verbirgt. Modulübersichten studieren? Zu viel Arbeit, Hauptsache der Name des Studiengangs klingt gut. Ja, wir haben als Hochschule die Aufgabe, diesen jungen Menschen Halt zu geben, sie auf ihrem Weg zu unterstützen und zu begleiten. Aber: Es ist nicht unsere Aufgabe, sie von A über B ins Ziel zu fahren und ihnen ihren Lebensweg auf dem Präsentierteller zu servieren. Wir sind ihr Partner und begleiten sie auf Augenhöhe, aber an dem Erfolg des Studiums haben sie ihren Anteil zu übernehmen, und den müssen wir als Hochschule auch einfordern.

MLL: Die Lehrenden werden immer älter und die Studierenden immer jünger. Was müssen Professor*innen und Lehrende tun, um mitzuhalten und mitgehen zu können?

KR: Zuhören! Das ist für mich das entscheidende Kriterium. Nur dann verstehen wir, wie die Lebenswirklichkeit junger Menschen aussieht.

MLL: Mit Stolz trägt die Hochschule für Technik Stuttgart das Wort »Stuttgart« im Namen. Haben Sie schon Ideen und eine Vorstellung davon, wie man diese Identifikation mit der Stadt weiter ausbauen und festigen kann?

KR: Ich habe mich sehr gefreut, dass Oberbürgermeister Fritz Kuhn zu meiner Inauguration kommen wird. Das ist ein guter Anfang. Zeitnah werde ich Gespräche mit den Gremien suchen, mit Unternehmen, mit den Verantwortlichen der Stadt Kontakt aufnehmen. Daraus ergeben sich hoffentlich weitere spannende Projekte, die wir gemeinsam umsetzen können. Wir sind ja bereits ein attraktiver Partner für moderne Zukunftsprojekte in der Region und in der Stadt Stuttgart. Da sind die Kolleg*innen bereits auf einem sehr guten Weg, da gibt es schon viele Anknüpfungspunkte.

MLL: Sie wohnen in der Nähe von Pforzheim. Wie wollen Sie Stuttgart erkunden, für sich einnehmen?

KR: Ich habe noch viele Kontakte zur Dualen Hochschule Stuttgart und aufgrund meiner Tätigkeit als Professorin dort auch den ein oder anderen Unternehmenskontakt. Ich entdecke die alten Netzwerke und Stuttgart gerade neu.

MLL: Mobilität der Zukunft ist an der HFT Stuttgart ein wichtiger Forschungsbereich. Wie werden Sie künftig an die Hochschule kommen?

KR: Ich habe ein hybrides Fahrzeug. Im Moment ist es so, dass ich die Hinfahrt zur Hochschule mit meinem eigenen Strom von meinem eigenen Dach abdecken kann. Aber eben nur die eine Strecke. Ich überlege natürlich, ob ich mir ein Jobticket nehme und jeden Tag mit der Bahn komme, da es aber abends öfter spät werden kann, wäre es vielleicht auch sinnvoll, mir in Stuttgart ein kleines Zimmer zu nehmen. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht gefallen.

MLL: Ihre Vision von unserer Hochschule: Wo sehen Sie die Hochschule für Technik Stuttgart in zehn Jahren unter Ihrer Leitung?

KR: Ich habe eine Vision, aber wenn ich diese hier kommuniziere, würde ich dem Strategieprozess vorgreifen. Ich freue mich, wenn wir bis Anfang des Jahres 2022 gemeinsam eine Vision und eine Hochschulstrategie erarbeitet haben, die für möglichst viele von uns passt.

MLL: Eine Redewendung sagt »Klappern gehört zum Geschäft.« Welche persönlichen Vorzüge haben Sie, und wie werden sie diese als Rektorin einsetzen?

KR: Wie gesagt, ich bezeichne mich als lösungsorientierte Macherin. Ich bin umsetzungsstark und kann sehr gut einen roten Faden durch ganz unterschiedliche Bereiche legen. Ich hoffe, es gelingt mir, auf unseren Wegen möglichst viele Mitarbeiter*innen mitzunehmen und ihnen die Wertschätzung für ihre Arbeit an dem gemeinsamen Ganzen zu geben.

MLL: Was sind Ihre Schwächen?

KR: Ungeduld, ganz klar, und das sage ich nicht nur so dahin. Für mich ist es schwierig, Situationen auszuhalten und auszusitzen. Wenn ich ein Problem erkenne, möchte ich es sehr gerne sehr schnell lösen. Aber manchmal macht es durchaus Sinn, erst einmal drei, vier Tage über ein Problem nachzudenken und sich erst dann mit der Lösung zu beschäftigen. Das fällt mir manchmal ganz schön schwer.

MLL: Gibt es etwas, dem Sie nicht widerstehen können?

KR: Schokolade.

MLL: Was benötigen Sie persönlich, um sich bei Ihrer Arbeit wohl zu fühlen?

KR: Ehrliche, offene Menschen mit einem ehrlichen und offenen Feedback. Miteinander reden und nicht übereinander.

MLL: Die Führung einer Hochschule ist eine sehr anstrengende Aufgabe. Wie erholen Sie sich davon?

KR: Ich bin sportlich, ich schwimme zwei- bis dreimal die Woche in einer Trainingsgruppe mit Menschen, die teilweise jünger sind als ich. Ich steige gerne auf Berge und laufe viel. Aber auch abends auf der Terrasse zu sitzen und Gespräche mit Menschen zu führen, die mir nahe stehen, das ist mir sehr wichtig und gibt mir Kraft für meine Aufgaben.